

Zur Kriegslage

Zimmer noch in Erwartung der Offensive. Geheiligte Kampftätigkeit. Erkundungen und Bereitstellungen. Von den Verschiebungen an der Westfront. Zur Lage an der italienischen Front. Von Umgruppierungen auf Seiten der Zentralmächte. Die Ostfront und die Rumänen. Die Oesterreicher in Brody. Trojtsky's Programm „Weder Krieg noch Frieden“ in der Verwirklichung. Die Beseitigung der russischen Verhältnisse. Eine maximalistische Armee. Politische Aussprachen und militärische Vorbereitungen. Die Neutralen und der Frieden. Entschlüsse statt Erwägungen.

Wiederum ist eine Woche ins Land gegangen und der Termin näher gerückt worden, den man zwar nicht auf den Tag bestimmen, aber doch in den Vorfrühling legen darf, wenn es sich darum handelt, den Beginn einer großen Offensive an der Westfront ins Auge zu fassen.

Die Kampftätigkeit hat in den letzten Tagen sichtlich zugenommen. Sie läßt sich als gesteigerte, mit größeren Beständen und weiterreichenden Absichten unternommene Erkundungen von Seiten der Ententeheere kennzeichnen. Es muß der englischen und der französischen Heeresleitung alles daran liegen, Einblick in den Umfang und die Anordnung der deutschen Bereitstellungen zu gewinnen. Dazu genügen Aufklärungen in der Luft und Mitteilungen der Agenten nicht, auch das Abfangen von Horchposten und Einbrüche in die vordersten Grabenlinien liefern dafür keine genügenden Anhaltspunkte, so daß man gezwungen ist, gewaltsame Erkundungen bis in das eigentliche Gefüge der deutschen Stellungen vorzutreiben, um über deren Belegung und Bestückung ins Klare zu kommen. Aber auch das wird nicht völlig zu reichen, da die deutsche Heeresleitung die Hände frei hat und ihre Manövrierarmee trotz der ausgedehnten Längeentwicklung der Front zentral bereitstellen kann, um sie nachher dorthin zu werfen, wo der Hauptangriff geplant ist. Da unter Umständen mehrere Teilangriffe erfolgen, die bis zum Herausfinden einer brüchigen Stelle durchgeführt werden müssen, ist es für den Angreifer wichtig, seine rückwärtigen Verbindungen auf das Vollkommenste auszubilden, denn dadurch wird er in Stand gesetzt, je nach dem Ergebnis der ersten Angriffe Verschiebungen vorzunehmen und das Schwergewicht von einem Flügel auf den andern zu versetzen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Heeresleitung das Bahn- und Wegenez, Bahnhöfanlagen und Stapel zur Durchführung dieser Offensive aufgerichtet und erweitert hat, und wir müssen annehmen, daß man sich auch auf englischer und französischer Seite nicht damit begnügt, die durchlaufenden Linien zu verstärken und eine Manövrierarmee auszuscheiden, sondern ebenfalls danach strebt, seitliche Verschiebungen zu erleichtern. Faßt die Entente die Westfront von Neuport bis Venedig als einheitliche Front, so bleibt ihr nichts übrig, als für tunlichste Sicherstellung der Verbindungen zu sorgen, damit auch sie unter Umständen in der Lage ist, Truppen von einem auf den andern Flügel zu versetzen. Wie es scheint, hat sie bereits Vorkehrungen getroffen und einen Teil der Truppen aus Italien zurückgeholt, die sie im November mit bemerkenswerter Schnelligkeit nach Verona sandte, als Cadornas Isonzoarmeen durchbrochen und geschlagen über den Tagliamento und die Livinza auf den Piave zurückgetrieben. Frankreich griff damals bis Ypern und zog einen Teil der 1. Armee Anthoine aus der englischen Front am Houthulsterwald, um diese Elitetruppe zusammen mit andern Verbänden nach Bassano zu entsenden. Glaubt die französische Heeresleitung, daß die italienische Armee ihre Standfestigkeit zurückgewonnen hat und jetzt wieder unter günstigeren Bedingungen kämpft, so konnte sie wohl eine Auswechslung vornehmen und einen Teil der Armee Fayolle zurückrufen. Dafür spricht auch die stärkere Bestückung der italienischen Front mit Artillerie, die General Diaz gestattet hat, im Raume Valstagna zur aktiven Defensive überzugehen, spricht ferner die Verlängerung der englischen Front am Montello, wo die Armee Plumer jetzt bis Nervesa gestaffelt steht.

Auf deutscher und österreichischer Seite fallen Verschiebungen von der italienischen an die französische Front weniger in Betracht; man hatte ja die Vorhand und war in der Lage, umzugruppieren, als der große Durchbruch bei Tolmein die Italiener nicht nur bis zum Tagliamento, sondern sogar über den Piave getrieben hatte. Da inzwischen die russische Front völlig stillgelegt worden ist, sind Oesterreich-Ungarn und Deutschland überdies instand gesetzt worden, die italienische und die alte Westfront von Osten her ohne umständ-

liche Nothabe über den Brenner zu verstärken. Daraus geht hervor, daß die strategische Lage der Entente auch in dieser Hinsicht weniger günstig ist, als die der Zentralmächte. Noch einmal, und zwar gerade bei der Verabschiedung des Zweifrontenkrieges großen Stils am deutlichsten, zeigt sich der Vorteil der inneren Linien, deren sich die Zentralmächte drei Jahre lang bedienen mußten und bedienen konnten, um nach allen Seiten Front zu machen und die absolute Uebermacht der Entente in eine relative zu verwandeln und Rußlands Zermürbung durchzuführen.

Die Ostfront wird augenblicklich nur noch durch die Moldaufont dargestellt, die von der weit auseinandergezogenen rumänischen Armee von der Bulowina bis zu den Donaumündungen besetzt gehalten wird und mehr einem Kordon als einer modernen Frontenbesetzung gleicht. Haben die Zentralmächte, gestützt auf den mit der Ukraine geschlossenen Friedensvertrag, der sich noch nicht auf alle Möglichkeiten hin untersuchen läßt, freie Hand gegenüber Rumänien, so bleibt der rumänischen Armee nichts übrig, als in der kürzesten Linie und unter sicherer Anlehnung der Flanken standzuhalten. Hierin wird sie allerdings durch den Mangel an rückwärtigen Verbindungen gehindert, da sie in Besarabien auf fremdem Boden steht und der Möglichkeit beraubt ist, ins Innere Rußlands auszuweichen. Es wird den Rumänen daher kaum etwas anderes übrig bleiben, als in Friedensverhandlungen einzutreten und dabei gewisse politische Vorteile wahrzunehmen, die sich aus einer Rückkehr zur Politik König Karls für sie ergeben können. Dabei würde es sich in erster Linie um eine Einigung mit Bulgarien über die Norddobrudschja und mit den Zentralmächten und mit der Ukraine über Besarabien handeln.

Die Oesterreicher sind nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine in Brody eingerückt. Die russischen Armeen haben also den letzten ostgalizischen Gebietszipfel freigegeben, nachdem ihre Front schon längst nur noch dem Namen nach bestanden hat. Da Trojtsky sein Programm wahr gemacht und den Konferenzsaal in Brest-Litowsk verlassen hat, indem er sich darauf beschränkte, die Demobilisierung der russischen Front zu versüßen, ohne den Friedenszustand zwischen Rußland und den Zentralmächten herzustellen, sind weder die politischen, noch die strategischen Verhältnisse im Osten bereinigt worden. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß das strategische Problem im Osten für die Russen unendlich einfacher sei als für die Deutschen und Oesterreicher, da Rußland für sich auf den äußeren Linien sechte und dem Zwang des Zweifrontenkrieges entronnen sei. Müßten die Zentralmächte den Krieg fortführen und im Westen zur Offensive übergehen, so kann ihnen die Abrüstung der Russen an sich militärisch genügen und befähigt sie, im Westen mit mehr als 200 Divisionen aufzutreten und rückenfrei zu kämpfen. Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse im Osten aber wird sie nach wie vor zwingen, Dedungstruppen in Rußland stehen zu lassen und vielleicht sogar Demobilisierung nach vorn auszuführen, um den Krieg im Westen durchzukämpfen. Daran ist Trojtsky vorbeigegangen. Doch wäre dazu eine Kündigung des Waffenstillstandes erforderlich.

Dabei ist festzuhalten, daß die Formel Trojtsky's, „Weder Krieg noch Frieden“, ein Dilemma geboren hat, in dem man nicht dauernd verharren kann. Die Formel entspricht den chaotischen Verhältnissen in Rußland ebenso, wie sie völkerrechtlichen Normen widerspricht und ist zweifellos geeignet, über die Grenzen hinaus zerfetzend zu wirken. Je länger der Krieg dauert, desto tiefer muß diese Zerfetzung der Verhältnisse greifen, desto stärker müssen alle Anrainer des maximalistischen Rußland von dem Interesse ergriffen werden, die Ordnung in Rußland, vor allem in den unabhängig gewordenen Randstaaten, hergestellt zu sehen.

Hat die Trojtsky'sche Formel einen Zwischenzustand geschaffen, der ihm gestatten soll, 5 Millionen Mann zu entlassen, um an ihre Stelle eine maximalistische Armee von vielleicht 500,000 Mann zu setzen, die ihm im Bürgerkrieg die Herrschaft sichert, so genügt sie doch nicht, um einen tragfähigen Augen Frieden vorzubereiten.

Dem Frieden können, so widerspruchsvoll sie auch erscheinen mögen, viel mehr die Aussprachen dienen, die jetzt die Staatsmänner der Mittelmächte mit den Staatsmännern der Entente pflegen. Wer die Reden, die seit Beginn des Krieges gehalten worden sind, nebeneinander stellt und vergleicht, muß zur Erkenntnis kommen, daß man sich einander allmählich wie genähert hat, daß die Form, vom Inhalt her

stimmt wie auf ihn wirkend, rücksichtsvoller, daß der Inhalt zur Erörterung geeigneter geworden ist und daß eine bessere Ausglei chung der Interessen platzzugreifen beginnt. Am deutlichsten tritt das in den Reden des Präsidenten Wilson und der Staatsmänner der Mittelmächte hervor, die unverkennbar, die einen mehr, die andern weniger, auf eine Verständigung gerichtet sind. Wer die letzte Rede Wilson's unbefangen liest und auf die sorgfältige Prägung allgemeiner Grundsätze achtet, die nicht mehr durch bestimmte Territorialfragen besetzt werden, sondern die Abstraktion hervortreten und der Lösung konkreter Fragen einen weiten Spielraum lassen, der muß sich sagen, daß hier der Wunsch nach Verständigung deutlich wird und — je nach der Auslegung — einer Erörterung zugänglich ist.

Die allgemeine Kriegslage ist jetzt so abgeklärt, daß in der Tat eine allgemeine Verständigung im Interesse sämtlicher Kriegführenden Parteien liegt, und zwar nicht zuletzt im Interesse der Vereinigten Staaten, auf welche die Hauptlast des Krieges auf Seiten der Entente fiel, wenn man nicht bald zur Einstellung der Feindseligkeiten gelangen sollte. Zur Fortführung des Krieges müßten die Vereinigten Staaten ihre gesamten nationalen Kräfte ausbieten und Millionenarmeen in Frankreich, wie in einem exzentrischen Brülkentrumpf, weitab von ihrer Grundstellung, kämpfen lassen, wo ihnen jetzt schon die Aufgabe zugedacht ist, die sehr gefährdete strategische Lage der englisch-französischen Armeen wiederherzustellen.

Da nun aber die militärischen Vorbereitungen auf beiden Seiten ihren Gang gehen und ihren Gang gehen müssen, und „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ demnächst die Stunde der großen Offensive schlägt, die wieder zu einer weitreichenden Operation und zu ungeheuren Opfern führen muß, so ist jetzt der letzte transitorische Moment gegeben, sich zu besinnen und zum Frieden zu kommen. Daran haben die Neutralen kein geringeres Interesse als die Kriegführenden, und zwar nicht nur um ihrer selbst, sondern auch um der gemeinsamen Zukunft willen. Wir müssen daher wünschen, daß die Anzeigen trügen, welche letzte Woche auf ein Scheitern aller Verständigungsversuche deuteten, doch darf man sich keinen unbegründeten Hoffnungen hingeben und muß sich immer gegenwärtig halten, daß die militärische Entwicklung durch Verständigungsversuche weder verzögert noch unterbunden wird, daß vielmehr seitens der Staatsmänner statt Erwägungen bestimmte politische Entschlüsse nötig sind, um „die blutige Fortsetzung der Politik mit kriegerischen Mitteln“ bald aus der Welt zu schaffen.

Bern, den 15. Februar 1918.

II. St.